

# Vier Deziliter Blut, frisch gezapft

**Premiere** Das Spendezentrum beider Basel braucht frisches Blut. Na dann. Ein Selbstversuch

«Spende Blut, rette Leben». Tönt einfach – und sinnvoll sowieso. Das erste Mal kostet dann aber doch einiges an Überwindung.

DAVID WEBER

Ich öffne die Augen und blicke zur Decke. Drei Engelsgesichter lachen mich an, die winzigen Flügel gucken ihnen neckisch über die Schultern. Himmlisch. Nur das surrende Geräusch von Maschinen und das gelegentliche Quietschen von Gummisohlen durchbrechen die Idylle – und natürlich der Schlauch. Dieser führt zu einem Beutel, der sich langsam mit meinem Blut füllt und verdankenswerterweise ausserhalb meines Gesichtsfelds platziert wurde.

Der Entnahmeraum des Blutspendezentrums beider Basel an der Hebelstrasse 10 ist beeindruckend. Früher diente der Saal als Kapelle. Die wunderschönen Stuckaturen an der Decke, zu denen auch die Engelsgesichter gehören, sind im Original erhalten.

Seit Kurzem wirbt das hiesige Blutspendezentrum auch mit neuen Kino-Werbespots für den freiwilligen Aderlass, denn die Reserven sind knapp (siehe Infobox). Mit dem Spruch «Werden Sie ein Held» versucht auch die Homepage des Zentrums Spenderinnen und Spender anzulocken. Na gut, werde ein Held, rette Leben, dachte ich.

## Blut, ein «besonderer Saft»

Auf dem Weg zur Hebelstrasse ertönt der Helden-Lockruf mit jedem Schritt ein wenig leiser. Trotzdem trete ich durch den Seiteneingang ins mächtige Haus an der Hebelstrasse 10. Eine mechanische Schiebetür öffnet sich. Es ist still. Der Eingangsbereich des Gebäudes ähnelt mehr einer Fabrikhalle. Neonröhren hängen über dem Gang, den Wänden entlang stehen Schautafeln zum Thema Blut, dem «ganz besonderen Saft», wie schon Goethes Mephisto wusste.

Bevor man in den denkmalgeschützten Entnahmeraum tritt, passiert man die kleine Cafeteria. Dort versorgt eine gute Fee in silbernen Stiefeln, einer



**WÜRDIGE KULISSE** Nicht nur das geübte Personal, sondern auch der wunderschöne Raum spendet Spendenfrischlingen Trost. JURI JUNKOV

schicken gelben Jacke und violetten Haaren die Spenderinnen und Spender vor und nach der Blutentnahme mit Snacks und Getränken.

Bis es soweit ist, gibt's einiges zu tun. Fragebogen ausfüllen, Informationsgespräch mit jemandem vom Ärzteteam, Blutdruck messen, bis man dann ein erstes Mal gestochen wird – in den Mittelfinger. Und siehe da: die erste angenehme Überraschung. Vor meinem geistigen Auge war bereits mein Biolehrer aus Jugendzeiten aufgetaucht, der mit einer Nadel mehrmals auf meine Fingerkuppe einstach (nicht ohne sadistische Freude, wie mir schien).

«Werde ein Held», murmelte ich vor mich hin und streckte den Finger hin, wie ein Hirte, der ein Schaf zur Schlachtbank bringt. Die Angst war allerdings unbegründet. Hochprofessionell und mit einem modernen Plastikutensil wird der Finger gepickt, und die Frau vom Entnahmeteam melkt mehrere Tropfen

Blut heraus und unterzieht es subito einem ersten Test.

## Vier Dezi in acht Minuten

Dann geht's zu den elf Liegen, die durch eine Trennwand vom Eingangsbereich abgeschirmt sind. Handys müssen ausgeschaltet werden. Zwei Spenderinnen und ein Spender liegen bereits dort, relaxed, lesend.

Beim Vene Anzapfen suche ich mit den Augen Beistand bei

den Engeln. Man muss ja nicht auch noch hinschauen. Das Team der Entnahmestation besteht insgesamt aus zwölf Frauen. Ihre unaufgeregten, geübten Handgriffe wirken beruhigend. Professionell und fürsorglich werde ich durch meine Premiere begleitet. Acht Minuten und zwei Isostar-Büchsen später sind die vier Dezi im Beutel. Wieder 20 Minuten später – und ich liege immer noch auf

der Pritsche. Na ja, auch Helden müssen sich von Strapazen erholen.

Neben mir hat ein junger Mann Platz genommen, blickt auch beim Spritze Legen kaum von seiner Zeitung auf. Und als ich in der Cafeteria meinen Kreislauf mit einem Stück Linzertorte booste, ist der junge Mann bereits wieder fröhlich auf dem Weg zum Ausgang. Übung macht den Helden.

## «In der Stadt ist die Solidarität kleiner»

Kranke oder verunfallte Menschen sind auf Spenderblut angewiesen. Der Blutbestand in der ganzen Schweiz ist zwar ausreichend, in Basel wird aber **zu wenig gespendet**.

«Leider ist die Solidarität in der Stadt kleiner als in ländlichen Gebieten», erklärt Claudia Kraus, Mediensprecherin vom Blutspendezentrum beider Basel. Sie könnten den Blutbedarf für die Region nicht selbst decken. «Wir müssen **41 Prozent des Blutes einkaufen**», berichtet Kraus, hauptsächlich bei den Kantonen Bern und Graubünden. Das Ziel sei es, nur noch 25 Prozent von ausserhalb

beziehen zu müssen. Die **neue Werbekampagne** soll vor allem junge Menschen ansprechen. Der Spenderpool ist überaltert, was für das zukünftige Spendenvolumen kein gutes Omen ist. Im Zentrum an der Hebelstrasse 10 kann man auch ohne Anmeldung Vollblut oder einzelne Blutbestandteile (etwa Blutplättchen oder Plasma) spenden. Pro Tag spenden im Basler Zentrum rund 40 bis 45 Menschen Blut, wie Kraus erklärt. Ab Montag führt das Zentrum ein **neues Punktesystem für Spenderprämien** ein. (DAW)

Mehr Informationen: [www.blutspende-basel.ch](http://www.blutspende-basel.ch)